Jener Mensch allein ist weise, der die Meisterschaft über sich selbst behält.

Wenn du alles verlierst und Weisheit dadurch erlangst, so erwächst dir Gewinn aus deinem Verluste.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

IV. BAND April/Mai 1920 NUMMER 1 u. 2

Das Geheimnis des Kreuzes

Anna Leidig-Starck



„So oft ihr dieses Brot esset und aus diesem Kelche trinket, verkündet meinen Tod und bekennet meine Auferstehung und Himmelfahrt, bis ich komme."

So lautet einer von den vielen vergessenen und verschollenen Aussprüchen Jesu, des Christus, die nun aber, da die Zeit reif wird, von den modernen Forschern gefunden und langsam wieder unter die jetzige Generation gestreut werden. Dieses Gebot wurde seit seinem Tode all die Jahrhunderte hindurch getreulich gehalten, durch die ersten Zeiten des Christentums hindurch, als dieses noch eine Form des Lebens war, bis dieses allmählich erstarrte, zum Dogma herabsank und zum mächtigen Gebäude der theologischen Kirche wurde, die sich ihrerseits wieder in etliche hundert Sekten zersplitterte infolge von Egoismus und Trennungssucht der Menschen.

Der Sinn dieser Worte geht einem eigentlich erst dann auf, wenn wir folgende Stelle aus den Akten des Johannes lesen, einem unschätzbar wichtigen Dokument, das auch erst vor nicht allzulanger Zeit wieder entdeckt wurde. Johannes, der Liebling Jesu, erzählt:

Als einmal alle unsere Jünger schliefen in dem Hause in Genezareth, war ich allein erwacht und lauerte unter meiner Decke, was er tat. Ich hörte ihn sagen: Johannes schlafe! worauf ich mich schlafend stellte. Und ich sah einen andern, der ihm glich, herabkommen, den ich also zu meinem Herrn sprechen hörte: „Jesus, glauben die, die du erwählt hast, noch immer nicht an dich?" Und der Herr antwortete ihm: „Du sprichst die Wahrheit, denn sie sind Menschen."

Jesus, erfüllt von dem inneren, göttlichen Reichtum, der sich in ihm durch sein Einssein mit dem Höheren Selbst, dem Christusprinzip, auswirkte, schüttete diesen Reichtum auf alle seine Mitbrüder und wollte dadurch das in ihnen schlummernde Göttliche erwecken. Er wollte sie zu sich heraufheben und sie hinführen zu ihrem Vater, zu demselben Vater, der in ihm seine Herrlichkeit erstrahlen ließ.

Vater! das ist mein Verlangen: daß auch sie, die du mir übergeben hast, da, wo ich bin, mit mir sein mögen, auf daß sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben, weil du mich liebtest, ehe die Welt gegründet war.

Unerschöpflich ist er an Mitteln, ihnen an der Hand von Gleichnissen und durch sein eigenes Beispiel das höhere Leben, die göttlichere Daseinsweise zu zeigen: Sehet doch mich an: meine Persönlichkeit ist

gleich der euren, aber was mich unterscheidet von euch, ist der göttliche Geist, den mein Höheres Selbst, mein himmlischer Vater, in mich eingießt. All das, was ich zu euch rede, sagt ja nicht meine Persönlichkeit, sondern mein Vater redet durch mich zu euch und tut all das, was euch so wunderbar erscheint. O macht euch doch so wie ich, innerlich ganz frei, räumt euren göttlichen Schrein aus, in dem ihr nur Niederes, aus eurer irdischen Körperlichkeit Geborenes aufbewahrt, macht ihn leer von Haß, Lieblosigkeit, Zügellosigkeit und Furcht, damit in euch, ebenso wie in mir, der Vater schalten und walten könne. Nichts ist euch dann unmöglich; alles, um was ihr dann bitten werdet, wird euch der Vater in Hülle und Fülle geben und wisset, daß ihr dann noch größere Dinge tun werdet, wie ich. Wenn ihr ganz mit eurem höheren Selbst vereint sein werdet, werdet ihr den Himmel zur Erde bringen und zu Höhen des Bewußtseins aufsteigen, die eure Fassungskraft unendlich übersteigt.

Jesus, erfüllt von dieser alles umfangenden Liebe für die Menschheit, glaubte sie im Sturm zu gewinnen und ihre erstarrten Herzen aufzutun und empfänglich zu machen für seine Botschaft des Lichts und der Freude. Aber bald mußte er erkennen, daß es nur Sensationslust war, die sich ihm zuneigte, daß das, was er in Wahrheit wollte, das Himmelwärts-führen der Menschen auf Erden, nicht verstanden wurde, daß er tauben Ohren predigte, daß er allein es war, der fähig war, gen Himmel zu stürmen, daß sein Gebet, seine Brüder an sich zu reißen und mit zur Höhe zu nehmen, unerfüllt blieb. Ganz wenige waren es, die ihn zum großen Teil verstanden, und ganz und gar vielleicht nur ein einziger Mensch, sein Jünger Johannes.

Aus diesem Alleinsein heraus auf der einen Seite und auf der anderen die unbesiegbare Zuversicht, daß der Christusgeist einst im Menschenherzen aufflammen müsse, sind jene Eingangsworte geboren. Er hat im wahrsten Sinne kein Resultat seines aufopfernden Lebens gesehen. Aller Qual, aller Verleumdung, aller Verfolgung zum Trotz, harrt dieser große Held aus und leert den ihm bestimmten Becher des Leids bis zum letzten Tropfen. Er war der treue Mensch, der seine Persönlichkeit für nichts achtete, der seinem Vater, seinem Höheren Selbst, die Treue hielt bis zuletzt, der sein Gebot ohne Wandel vollzog, nämlich dieses: „Ich habe auf Erden Dich verherrlicht, ich habe das Geschäft vollendet, das Du mir aufgetragen, zu vollziehen; ich habe die Lehren, die Du mir aufgetragen, ihnen mitgeteilt." Aber: „Sie glaubten ihm nicht." Warum glaubten sie nicht? — Weil die Saiten, die in Jesus durch Christus zum Schwingen und Klingen gebracht worden waren, noch unberührt und ungestimmt brach lagen, weil der Christus sein göttlich-himmlisches Lied darauf noch nicht zu jubeln begann.

Mit den eingangs erwähnten Worten übergibt er seinen Nachfolgern gleichsam ein Vermächtnis, das sie auf alle Zeit mit ihm verbinden soll. Sein Wunsch geht dahin, daß, wie die Jünger, die ihm zu Lebzeiten zugetan waren, mit ihm an einem Tische saßen und gemeinsam mit ihm als Brüder ihr Abendbrot aßen, dies auch die späteren Generationen tun möchten. Das Symbol, das er in diese selbstverständliche Handlung des Alltags legte, nämlich Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, würde so weiter getragen, bis es sich dereinst, wenn „er komme", d. h., wenn der Christusgeist sich im Menschen offenbare, sich in diesem täglich und stündlich erfülle. „Bis es sich erfülle, im Reiche Gottes," wie er sich an anderer Stelle ausdrückt.

Daß dieses Reich Gottes nicht ein Fata Morgana, sondern ein Bewußtseinszustand in unserem Innern ist, sagt er uns ja mit diesen Worten: „Das Himmelreich ist inwendig in euch." Er mag wohl gewußt haben, daß dieses sein Gebot im Laufe der Zeit erstarre und seines tiefen Sinnes verlustig gehe. Und trotzdem hält er daran fest. Er wußte ja, man werde ihn eine

Weile nicht sehen, ihn, d. h., also das Christusprinzip, den Christusgeist. Und: „Zum letztenmal trinke ich vom Gewächs des Weinstocks, bis ich ihn neu trinke im Reiche Gottes, bis das göttliche Reich kommt." Mochten auch im Wandel der Zeiten seine Worte verloren gehen, verflachen, sinn- und geistverlassene Buchstaben werden: er glaubte unwiderruflich an das göttliche Reich auf Erden, wo sein Geist in allen Menschen lebendig sein würde, und kraft dieses Einen Geistes die Verschiedenheit des Wollens und Strebens ersterbe, zusammengeschweißt zu einer hehren Gemeinschaft und Bruderschaft, deren eines Ziel es ist, Hüter und Behalter jenes Gottesgeistes zu sein und zu bleiben. Er war der felsenfesten Überzeugung, daß, wenn auch sein Geist, der Christusgeist, eine Weile aus der Welt verschwinde, er dereinst mit umso größerer Gewalt ins Dasein treten werde. Dieser wiedererwachende göttliche Geist würde dann all seine Worte, die ja ebenderselbe Geist zur Offenbarung brachte, wieder aus der Todesstarre erwecken und neu beleben und Stütze, Hilfe und Wegweiser sein.

Wenn wir „toten" Menschen wieder erwachen, und dieser Christusgeist uns wieder zu beleben beginnt, dann ist es nicht mehr notwendig, daß uns alljährlich einmal Tod, Auferstehung und Himmelfahrt verkündet werde, sondern das Geheimnis löst sich bescheiden, leise, daheim in der Stille, wenn wir geweiht in uns hinein horchen. Dann auf einmal übergießt sich dieses Wort mit Licht und sein verborgener Sinn geht uns auf. Jesus aß wohl einmal des Jahres nach jüdischer Sitte mit seinen Jüngern das Opferlamm, aber alle Tage aß und trank er zusammen mit seinen Jüngern zu abend und pflegte an die einfachsten Dinge des Alltags seine Belehrung zu knüpfen und sie zu Symbolen zu verwenden. Wie wir auch in den vorhin erwähnten Akten des Johannes lesen:

Dieses eine bewahre ich (d. h. Johannes) fest in mir, daß der Herr alles als Symbol verrichtete und als Unterweisung für die Menschen zu ihrer Bekehrung und Erlösung.

Das Brot zeigte er ihnen als Symbol des Körperlichen, Persönlichen. Es ist seiner Natur nach nicht einfach, rein, sondern eine Mischung. Der Wein dagegen reines Naturprodukt, die Frucht ungestörten Wachstums, ist für ihn Symbol des heiligen göttlichen Geistes, des Christusprinzips. Dieses Wort sagt uns also: Wenn du issest, so schlinge es nicht gedankenlos hinunter, oder weide dich an dem Genuß, den dir das Essen verursacht, sondern denke daran, daß alles, was dem Körperlichen, Sinnlichen entspringt, alles, was unseren Persönlichkeitsmenschen ausmacht, getötet und begraben werden muß. Fühlen, Denken und Wollen der Persönlichkeit muß gefesselt, gebunden, gesteinigt, niedergeworfen und ans Kreuz geschlagen werden. Und wenn du trinkst, so denke daran, daß Wasser und Wein das Symbol des göttlichen Geistes ist, daß durch sein Einströmen in dich dein Persönlichkeitsmensch umgewandelt wird in den Gottmenschen, daß dein toter, tief in die Materie gesunkener und begrabener Sinnenmensch zu neuem, ungeahnt herrlichem Leben auferweckt wird, bewußt aufsteht, den toten Erdenstaub von sich schüttelt und dann seinen Flug nimmt in himmlische Regionen: die Himmelfahrt des in den heiligen Geist umgewandelten Erdengeistes. Wenn uns das Licht aufgeht über dieses Wort, dann erkennen wir, daß die Welt, der Inbegriff des Persönlichen, Materiellen, Sinnlichen, den Gott, den Christus in uns zu Tode gepeinigt und ans Kreuz genagelt hat, wo wir doch die Macht gehabt haben, die Welt zu kreuzigen und über der Welt zu stehen.

Ja, dürfen wir denn diese Zuversicht hegen, daß seine Worte „wenn ich komme" auf unsere gegenwärtige Zeit angewendet werden dürfen? Ach, wer dieses Mitleid mit der irren und verirrten Menschheit im Herzen trägt, kann nicht anders als glauben, daß gerade jetzt, wo der Tiefstand am erschreckendsten ist, wo Sinnenlust und

Unmoral, wo die niedersten Instinkte in der Menschheit die größten Triumphe feiern, wo Nationen unter Sträuben ihren letzten Kampf ums Dasein kämpfen und in Agonie liegen, wo alles Festgegründete wankt und stürzt, daß sich gerade in dieser Zeit der Christusgeist auf die Menschheit herabsenken und sich in ihr wieder verkörpern müsse. Wie heißt es doch in der Bhagavad Gîtâ?

Ich erzeuge mich selbst unter den Geschöpfen . . . . jedesmal, wenn ein Verfall der Tugend und ein Überhandnehmen des Lasters und der Ungerechtigkeit in der Welt stattfindet; auf diese Weise verkörpere ich mich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechten, die Vernichtung der Boshaften und die Aufrichtung der Gerechtigkeit.

Ist das dann der Beginn des Himmelreichs auf Erden? H. P. Blavatsky, die Gründerin der modernen theosophischen Bewegung, sagt einmal, daß das 21. Jahrhundert im Vergleich zum verflossenen der Himmel auf Erden sein würde. Und eine Stelle in ihrer *Entschleierten Isis,* die ein Licht auf unseren Weg zu werfen vermag, lautet:

Für eine Revision der alten philosophischen Systeme ist der Augenblick günstiger als je. Die Archäologen, Sprachforscher, Astronomen, Chemiker und Physiker nähern sich immer mehr dem Punkte, wo sie gezwungen sein werden, diese Systeme ins Auge zu fassen. Die Physik hat die Grenzen ihrer Forschung schon erreicht. Die dogmatische Theologie sieht die Quellen ihrer Inspiration versiegt. Wenn nicht alles trügt, naht der Tag, wo die Welt die Beweise erhalten wird, daß nur die alten Religionssysteme in Harmonie mit der Natur standen und daß alte Wissenschaft alles umfaßte, was erkannt werden kann. Lang bewahrte Geheimnisse mögen geoffenbart, lang vergessene Bücher und seit langem verlorene Künste mögen wieder ans Licht gezogen werden. Papyri und Pergamente von unschätzbarer Wichtigkeit werden sich in den Händen von Leuten entfalten, die behaupten, sie von Mumien abgerollt zu haben oder in verschütteten, unterirdischen Höhlen über sie gestrauchelt zu sein. Tafeln und Säulen, deren erhabene Offenbarungen Theologen stutzig machen und Gelehrte verwirren werden, mögen ausgegraben und gedeutet werden. Wer kennt die Möglichkeiten der Zukunft? Eine Ära der Entzauberung und des Wiederaufbauens wird bald beginnen.

Und in der *Esoterik der Evangelien* schreibt H. P. Blavatsky:

Das 20. Jahrhundert hat unerhörte Enthüllungen für die Menschheit aufgespeichert und es kann sogar das letzte seines Zeichens sein.

H. P. Blavatsky spricht dann von den beiden Zyklen, die um die Wende des 20. Jahrhunderts ihren Lauf durchmessen haben werden, und gibt diese Tatsache als Grund an für die ungeheuren Umwälzungen auf allen Gebieten, die bevorstehen. Wenn wir damit die Prophezeiung Jesu vergleichen, die er seinen Jüngern auf die Frage gibt, wann der Menschensohn, d. h. also das Kommen des Christusgeistes über die Menschheit in Erfüllung gehen werde und welche auf das Ende des Zeitabschnittes — was Luther mit dem irreführenden „Ende der Welt" übersetzte — hinweist, also auf das Ende desselben Zyklus, von dem H. P. Blavatsky spricht, so dürfen wir die berechtigte Hoffnung haben, daß es mit der gesunkenen Menschheit wieder aufwärts gehen wird, allem Schmutz, der um uns wirbelt, zum Trotz, daß es das glimmende Fünklein ist unter Staub und Moder, das sich gegenwärtig Luft geschafft hat durch diesen hindurch und ihn nach allen Seiten peitscht, daß uns dabei Hören und Sehen vergehen. Wir glücklichen Menschen dürfen das Wiedergeborenwerden des Christusgeistes miterleben, wenn auch diese Geburt, wie alle Geburten, unter den schmerzhaftesten Wehen, die sich über Jahrzehnte erstrecken mögen, vor sich geht, so daß die meisten unter diesen Wehen seufzen und viele dabei ihr Leben lassen müssen. Aber wenn wir auch darüber aufgeklärt werden, dann vermögen wir mit mehr Mut und Vertrauen durch diese Schmerzenszeit hindurchzugehen. Beißen wir nur die Zähne zusammen und verbeißen den ja nur körperlichen Schmerz, und richten wir lieber unsern Blick auf die Entzauberung, die für den tiefer Schauenden überall vor sich geht.

„Lang vergessene Bücher", „Papyri und Pergamente von unschätzbarer Wichtigkeit," „Tafeln und Säulen, deren erhabene Offenbarungen Theologen stutzig machen

und Gelehrte verwirren werden," werden ausgegraben und gedeutet werden, sagt H. P. Blavatsky. Unsummen von solchen Dokumenten sind von unseren Forschern seit dieser Zeit schon ans Tageslicht gefördert und in ihren Schriften veröffentlicht worden. Zu dieser Entzauberung gehört auch das Leben Jesu und das Geheimnis, das hinter demselben verborgen liegt. Wenn H. P. Blavatsky sagt, „buchstäblicher Glaube an einen fleischlichen, sinnlichen Christus wird nicht ein Vierteljahrhundert überdauern; die Kirchen haben ihre geliebten Dogmen aufzugeben oder das 20. Jahrhundert wird Augenzeuge sein von dem Zusammenbruch und Ruin des ganzen Christentums und mit ihm auch den Glauben an einen Christos als reinen Geist," so dürfen wir dankbar sein, daß in der Kirche dieser Umwandlungsprozeß sich allmählich vollzieht und daß das theologische Kirchentum, das die alten Kirchenväter auf dem Gewissen haben, seiner Auflösung entgegengeht, und das ursprünglich reine Christentum sich herauszulösen beginnt. Luther hat den Auftakt dazu gegeben, und kraft seiner befreienden Geistestat werden alle Kirchen das Spiel vollenden. Sie werden sich selbst als toten Leichnam beweisen, ihn begraben, zugunsten des in ihnen neu erwachten Christusgeistes. Jesus wollte keine die Menschen von einander trennenden Schranken aufrichten und der Begründer von etlichen Hundert Sekten sein. Diese Schranken haben menschliche Menschen aufgetürmt. Und niederreißen wird sie der werdende Christusmensch. Jesus hat während seiner ganzen Lehrtätigkeit den in ihm und im ganzen Weltall sich offenbarenden Christus als reinen Geist seinen Mitmenschen zum Verständnis bringen und in ihnen erwecken wollen. Wer nicht imstande ist, diese einfache Tatsache den Bruchstücken seiner Reden, die im Neuen Testament verstreut sind, zu entnehmen, dem werden im Laufe seiner geistigen Entwicklung jene alten, neu aufgefundenen Bücher in die Hände gespielt, die dann sein falsches Wähnen zerstören und den unumstößlichen Beweis liefern.

In den Werken der Gnostiker, die nun wieder der Vergessenheit entzogen werden, finden wir Beweise in Hülle und Fülle. Denn wir müssen die irrige Anschauung, es habe nur diese vier Evangelien gegeben, unbedingt aufgeben. Der Verfasser des Lucas-Evangeliums bestätigt uns dies gleich am Eingang seiner Aufzeichnungen, die lauten:

> Nachdem es schon Viele unternommen, eine Erzählung der unter uns vorgefallenen Begebenheiten aufzusetzen, wie sie uns Jene überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Worts gewesen sind u. s. w.

Von diesen „vielen" Erzählungen oder Evangelien kommt nun eins ums andere ans Tageslicht, unschätzbar wichtige Dokumente, teilweise nie gedruckte Manuskripte, die also auch von den Händen der späteren Kompilatoren unberührter geblieben sind, als die Evangelien des Kanons. Geblendet schauen wir da in eine ganz neue Welt, erhaben und groß, und eine Christusauffassung tritt uns da entgegen, die die uns überlieferte engbegrenzte mit einem Schlage niederreißt und jene Auffassung H. P. Blavatskys von Christus als reinen Geist darlegt. H. P. Blavatsky hat schon vor 40 Jahren nachzuweisen versucht, daß Jesus, der Mensch Jesus, ein Initiierter, ein Eingeweihter war, und zwar nach dem Talmud initiiert in die jüdische Kabbala und in die ägyptischen Mysterien. Daß diese Behauptung zutrifft, ergibt sich aus dem Studium der Gnosis. In den schon erwähnten Akten des Johannes ist uns ein Mysterienritual aufbewahrt in der Form eines Zwiegespräches des Christus — der durch den Meister oder Lehrer repräsentiert ist, welcher die Einweihung in die Geheimnisse der Gnosis vollzieht — und dem Kandidaten, der initiiert, d. h. eingeweiht werden soll. Es leuchten hier die Worte, die der Meister spricht, hervor: „Sieh dich selbst in mir, der ich spreche." Es wird dann, um dies zu veranschaulichen, eine

Art Passionsspiel und Weihetanz vollzogen. Die Jünger fassen sich bei der Hand und bilden einen Ring um Jesum, der in der Mitte stand und zu jeder Strophe, die Jesus, also das im Spiele dargestellte Christusprinzip singt, fallen sie im Chor mit dem heiligen Wort „Amen" ein.

Es sei einiges, das am verständlichsten ist, aus dieser Zeremonie angeführt. Jesus, der Initiator, der den Christos, den Logos, das Wort, das Höhere Selbst im Menschen symbolisch darstellt, spricht zu dem Chrestos, d. h. zu dem strebenden Menschen, der in sich den Christos zu erwecken trachtet und in die Geheimnisse der Initiation, in die Geheimnisse des Himmelreichs, wie Jesus sich ausdrückt, eingeweiht zu werden. Der Kandidat, der Chrestos, spricht zum Christos:

K. „Ich möchte errettet werden."
Der Christos-Initiator antwortet:
J. „Und ich möchte erretten."
K. „Ich möchte erlöset sein."
J. „Und ich möchte erlösen."
K. „Ich möchte durchbohrt werden"

(d. h. also: meine niedere Natur, meinen Persönlichkeitsmenschen erkennen lernen, ihn fesseln und ans Kreuz schlagen, daß der Christos, das Höhere Selbst, die höhere Natur in mir zum Durchbruch, zur Geburt gelangen kann.)

J. „Und ich möchte durchbohren."
K. „Ich möchte geboren werden."
J. „Und ich möchte die Geburt bewirken."
K. „Ich möchte essen."
J. „Und ich möchte gegessen werden."
K. „Ich möchte hören."
J. „Und ich möchte gehört werden."
K. „Ich möchte gewaschen werden."
J. „Und ich möchte waschen."
K. „Ich möchte vereinigt sein."
J. „Und ich möchte vereinigen."
J. „Ich bin eine Leuchte für dich, der du mich siehest.
J. Ich bin ein Spiegel für dich, der mich betrachtet.
J. Ich bin eine Tür für dich, der du bei mir anklopfst.
J. Ich bin ein Weg für dich, du Wanderer.
J. Jetzt nimm Teil an meinem Tanze.

Schau dich selbst in mir, dem Redenden, und wenn du geschaut hast, was ich tue, schweige über meine Geheimnisse.

Achte auf, was ich tue, denn dieses Leiden ist dein, desselben Menschen, den ich trage.

(Wahrscheinlich folgt hier die mystische Darstellung der Kreuzigung und Durchbohrung, die Jesus auf mystische Weise projizierte.)

Du würdest nie begreifen, was ich leide. Ich bin dein Wort (dein Logos — Höheres Selbst.) Ich ward vom Vater gesandt.

Als du meine Leiden sahest, erblicktest du mich als Leidenden, du bliebest nicht fest, sondern warst vollständig erschüttert — — —

Hättest du verstanden zu leiden, so hättest du die Macht gehabt, nicht zu leiden.

Lerne also leiden, und du wirst die Macht haben, nicht zu leiden."

Hätten wir doch auch eine Beschreibung des Dramas, sowohl der „Handlungen" als der „gesprochenen Worte" bei dieser so lehrreichen Zeremonie, so würde dadurch ein helleres Licht auf die ursprüngliche Auffassung der „Passion" Christi fallen. Wenn wir aber bedenken, daß fast jährlich neue Fragmente dieses verborgenen Teils des Urchristentums entdeckt werden, scheint es keine zu kühne Hoffnung zu sein, daß irgend ein loses Blatt uns ferneren Aufschluß bringen könnte. Daß jedoch das „Geheimnis des Kreuzes", die mystische Kreuzigung, von den Gnostikern ganz anders verstanden wurde, als wie es die wörtliche Geschichtserklärung gibt, ist durch diese Akten des Johannes deutlich bewiesen.

Über das Geheimnis des Kreuzes finden wir in dieser Geschichte des Johannes noch folgendes:

Als Jesus gekreuzigt wurde, flüchtete Johannes nach einer Höhle auf den Ölberg und weinte. „Plötzlich stand Jesus vor mir, erfüllte die Höhle mit Licht und sagte: „Für die Menge dort unten in Jerusalem bin ich gekreuzigt, mit Lanze und Nägeln durchbohrt, und Galle und Essig ist mir zu trinken gegeben. Zu dir aber rede ich und achte du auf meine Worte. Ich war es, der es dir ins Herz gab, auf diesen Berg zu steigen, auf daß du hören mögest, was der Jünger vom Meister lernen muß und der Mensch von Gott."

Und als er so gesprochen hatte, zeigte er mir ein aufgerichtetes Lichtkreuz und um das Kreuz eine große Volksmenge, die keinerlei Gestalt zeigte, und in dem Kreuz eine andere Menge, die in der Gestalt des Kreuzes verteilt war. Und ich sah den Herrn selbst oberhalb des Kreuzes gestaltlos, nur wie eine Stimme. Aber nicht wie eine gewöhnliche Menschenstimme, sondern wie eine

süße, gütige, wahrhaft göttliche Stimme, die zu mir sprach: „Johannes, einer muß dies von mir hören; denn eines Menschen bedarf ich, der es hören soll. Dieses Lichtkreuz wird manchmal um euretwillen das Wort von mir genannt, manchmal der Geist, manchmal Jesus, manchmal Christus .. manchmal Auferstehung, manchmal Sohn, manchmal Wahrheit .. manchmal Leben, manchmal Glaube, manchmal Gnade.

Und diese Namen hat es um der Menschen willen; doch in Wirklichkeit ist es die an und für sich gedachte und uns verkündete Begrenzung aller Dinge und für das Verfestigte die zuverlässige Befreiung aus allen Fesseln, und der Einklang der Weisheit.

Das ist nicht das Kreuz aus Holz, welches du sehen kannst, wenn du hinabsteigst, noch bin Ich derjenige, der auf dem Kreuze hängt, den du nicht siehst, sondern nur eine Stimme hörst.

Die Andern, die Vielen, glaubten, Ich sei, was ich nicht bin, obgleich Ich nicht bin, was Ich war, und sie werden von mir aussagen, was niedrig und meiner unwürdig ist.

Da nun der Ort der Ruhe weder gesehen noch besprochen werden kann, wie viel mehr bin Ich, der Herr dieses Ortes, weder zu sehen, noch zu besprechen.

Nun ist die Menge, ohne Gestalt, die sich um das Kreuz befindet, die niedere Natur. Und wenn diejenigen, die du auf dem Kreuze siehst, noch keine Form haben, so kommt das daher, weil noch nicht alle Glieder von ihm, der hernieder kam, gesammelt sind. Wenn aber die höhere Natur tätig sein wird und das Geschlecht, welches bestimmt ist, durch mich veredelt zu werden, meiner Stimme gehorcht, dann sollen die mich hören, werden wie du und sollen nicht mehr das bleiben, was sie nun sind, sondern über dieses, d. h. über die Kreuz-Welt sich erheben, so wie ich selbst erhoben bin. Denn solange du dich selbst nicht Mich nennst, bin ich nicht, was ich bin. Wenn du aber, auf mich hörend, mich vernimmst, dann sollst du werden wie ich bin, und ich soll werden was ich war, wenn ich dich so besitze, wie ich in mir selbst bin. Denn dies bist du selbst. Beachte daher die Menge nicht und denke wenig an die, welche außerhalb des Mysteriums stehen; denn wisse: Ich bin ganz und gar bei dem Vater und der Vater ist mit mir.

Deshalb habe ich nichts von den Dingen gelitten, die sie von mir sagen werden, ja sogar das Leiden, das ich dir und den andern im Tanze wies, will ich, daß es ein Geheimnis heißen soll.

Du hörtest, daß ich litt, doch litt ich nicht; daß ich nicht litt, und doch habe ich gelitten; daß ich durchbohrt ward, und doch war ich nicht verwundet; daß ich gehänget ward, und doch war ich nicht gehängt; daß mein Blut vergossen ward und doch war es nicht vergossen. Mit einem Worte, die Dinge, die sie von mir sagen, erlitt ich nicht und was sie nicht sagen, das litt ich. Was diese Leiden sind, will ich dir visionär vorstellen; denn ich weiß, daß du es verstehen wirst.

Erblicke also in mir das Töten des Wortes (des Logos, des Christusgeistes), die Durchbohrung des Wortes, das Bluten des Wortes, die Kreuzigung des Wortes, das Leiden, die Annagelung des Wortes, den Tod des Wortes. Und unter dem Wort verstehe ich den Menschen. Verstehe also zuerst das Wort (d. h. also die Stimme, die in dir spricht), dann wirst du den Herrn verstehen und den Menschen, und was sein Leiden ist."

Hier haben wir klar und deutlich den Christus als reinen Geist, der sich als göttliche Stimme in Jesus offenbarte, wie er sich in all den Menschen, die ihre niedere Natur unterjocht haben, durch die Schule des Leids gegangen sind, und gelernt haben, „nicht zu leiden," in gleicher Weise kundgibt und kundgeben wird. Das Lichtkreuz ist der himmlische Mensch im Gegensatz zum Kreuz aus Holz, d. h. dem körperlichen Menschen der Materie, dem Menschen mit ausgestreckten Armen. Von diesem Körpermenschen soll er sich wenden, jenem inneren Lichtmenschen zu, zu dem nicht wie eine gewöhnliche Stimme, sondern wie eine süße, gütige, göttliche Stimme gestaltlos spricht und diesem in göttlichen Visionen die Geheimnisse des Lebens schauen läßt und erklärt: Die Stimme, sein wirklicher Meister und Herr.

Die Mehrzahl der Menschen fühlt und denkt sich nur als Körper mit seinen niederen Verstandesfunktionen; wenn aber auch sie sich wenden zu ihrem inneren Menschen, dem Lichtkreuz, dem Seelenmenschen, und in ihm Gestalt annehmen und sich als Seelen fühlen, dann werden die Chresten zu Christos, die vielen Glieder, die der Verstand voneinander trennte und der die Schranken des Sonderseins aufrichtete, werden dann wieder eingesammelt und zur Einheit göttlichen Denkens, göttlichen, heiligen Geistes zusammengeschweißt.

Weil nun Jesus, der Lichtmensch, mit seinem Vater, dem Allgeist, in eins verschmolz, deshalb litt er nicht das, was die Menschheit bis auf den heutigen Tag sein Leiden nennt und das uns gelehrt wurde, am Karfreitag in schwarzen Kleidern zu betrauern. Der Körpermensch war für Jesus vollkommen überwunden. In dem Zustand der Ekstase, d. h. in dem Bewußtseinszustand, in dem Jesus beständig lebte, ist der Körper vollkommen unempfindlich. Und dieser Zustand wird eben andererseits nur durch Leiden und Leidensüberwindung entwickelt. Wir wissen ja, daß die Märtyrer unter Jubelhymnen verschieden. Deshalb heißt es ja auch: „Ich habe nichts von dem gelitten, was sie von mir sagen werden; denn was sie von mir aussagen, ist niedrig und meiner unwürdig." Der Gottesmensch hat das Leiden überwunden.

Das niedrigste, was seit Jahrhunderten von ihm ausgesagt wurde, ist jenes Wort, das er kurz vor dem Tode seines Körpers ausgerufen haben soll: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen." Das hat Jesus nicht gesagt! Es ist der teuflischste Hohn auf sein ganzes Leben, der sein ganzes Leben die Überwindung und Bekämpfung der niederen Natur gelehrt hat und der selbst seine niedere Natur vollkommen überwunden hatte und eins war mit dem göttlichen Geist. Über ihn soll im letzten Augenblick seines körperlichen Daseins die niedere Natur Sieger geworden und er von Gott verlassen gewesen sein?

H. P. Blavatsky hat diese Sache aufgeklärt. Sie weist in der *Geheimlehre* klipp und klar nach, daß die Worte im hebräischen Text nicht: *„Eli, Eli, lamah sabachthani"* heißen, sondern *„Eli, Eli, lamah azabothani!"* Und deren Übersetzung lautet: „Mein Gott, mein Gott, wie verherrlichst du mich" oder „welchen Glanz hast du über mich ausgegossen!" Und warum sind sie nicht so wiedergegeben worden? H. P. Blavatsky schreibt:

> Weil sie den heidnischen Tempelriten angehörten. Sie wurden nach den schrecklichen Proben der Initiation ausgesprochen und waren noch frisch im Gedächtnis einiger der „Väter", als das Matthäus-Evangelium in griechischer Sprache herausgegeben wurde: Weil schließlich noch viele von den Hierophanten der Mysterien und noch mehr von den Initiierten in jenen Tagen noch lebten und der Satz, in seinen richtigen Worten wiedergegeben, Jesus unmittelbar in die einfachen Initiierten einreihen würde. Die Worte „Mein Gott, meine Sonne, du hast deinen Glanz über mich ausgegossen!" waren die Schlußworte, welche das Dankesgebet des Initiierten, des Sohnes und verklärten Auserwählten der Sonne beendeten.

Jesus hat also nicht das gelitten, was wir von ihm auszusagen gewohnt sind, sein wahres Leiden war das Leiden des Christos, des Prometheus, der, gefesselt in die niedere materielle Welt, von dieser getötet, täglich und stündlich gekreuzigt wird. Wir verschütten und begraben den Lichtmenschen in uns durch die tierischen Ausbrüche unserer niederen Natur und durch unseren einseitigen Verstandesmenschen, sodaß wir sein Rufen und Mahnen nicht zu hören vermögen.

Das also ist das Leiden des Wortes, das Leiden des Christos, mit den Worten des erwähnten Mysterienrituals ausgedrückt, daß er den Menschen erretten möchte und dieser sich nicht erretten läßt, daß er erlösen möchte und daß sich die Menschen nicht erlösen lassen, daß er uns Weg sein möchte und wir seinen Weg nicht gehen, daß er unsere Neugeburt erwirken möchte und daß wir unseren alten Menschen über alles lieben und ihn nicht hingeben mögen, um dann durch ihn neues quellendes Leben zu empfangen.

Das ist das Geheimnis des Kreuzes. Größer als je steht es vor uns und verlangt dringend seine Lösung. Jeder von uns hat den Schlüssel, um durch die verborgene Türe zu schreiten. O wollen wir doch das Geschlecht sein, das seine höhere Natur zur Tätigkeit aufruft und sich von seinem in ihm wohnenden mitleidsvollen Erlöser zur Erlösung geleiten läßt, auf daß dessen Leiden ein Ende habe, daß er auferstehen möge aus dem Grabe der Selbstsucht und des Körperlichen und auffahre in sein Himmelreich des Geistes.

Gesprächsstudie über Reïnkarnation

Ludwig Trost



Von dreierlei Gesichtspunkten aus kann das Studium der Theosophie geschehen: von dem auf persönlichen Fortschritt und Vorteil hinzielenden, vom rein intellektuellen, und von dem des sich sehnenden Herzens nach Mitwirksamkeit für das allgemeine Wohl der Menschheit. Wirkliches Erkennen der Wahrheit kann nur von letzterem erwartet werden, da Selbstlosigkeit und Bemühung für andere die Bedingungen zur Intuition und Initiation schaffen. Wahre Erkenntnis durch Umgehung dieses feststehenden Gesetzes der Bruderschaft erlangen zu wollen, muß sich früher oder später als vergeblich erweisen. Der Egoist schneidet sich selbst alle Beziehungen zur Seelenerkenntnis und zum Seelenleben ab, denn auf der höheren Ebene der Seelengemeinschaft gibt es keine persönlichen Besitztümer. Alles ist Gemeingut. Somit wird die Sprache des erleuchteten Führers auch unsere Sprache, sein Wissen auch unser Wissen. Hieraus können Sie gleichzeitig ersehen, weshalb Theosophie von uns als die Wahrheit bezeichnet wird. Die innere Übereinstimmung, die alle Seelen auf dieser höheren Ebene des Bewußtseins erreichen, und die von vielen derselben zu allen Zeiten und auf allen Erdteilen gleichstimmigen Kundgebungen beweisen es."

„Ich finde Ihre Ausführungen nicht angreifbar und bin begierig, mehr zu erfahren. Indes, gibt es sozusagen einen Prüfstein dafür, ob jemand für die Aufnahme von Theosophie geeignet ist oder nicht?"

„Ein solcher Prüfstein ist vorhanden, und wenn wir dieses Sprachbild beibehalten wollen, so wäre zu sagen, daß es eigentlich ihrer zwei sind, die jedoch zusammen einen bilden. Es ist Reïnkarnation und Karma. Diese Grundlehren zu erfassen, ist Sache innerer Position und Bereitschaft, und das Bekanntwerden mit diesen Lehren durch äußere Umstände gleicht nur dem Luftzug, wodurch die Flamme reinen Wissens aufs neue auflodert. Es ist daher unschwer zu erkennen, daß jemand, der diese beiden Lehren abweist, jene innere Position noch nicht erreicht hat und deshalb für Theosophie noch nicht geeignet ist."

„Wollen Sie mir kurz erklären, was Sie unter Reïnkarnation und Karma verstehen?"

„Beides sind natürliche Gesetze. Reïnkarnation bildet im Kleinen die Kette der Wiederholungen, des Ausströmens und Einziehens des göttlichen Atems im Großen. Das Offenbarwerden des Lebens im Stoff kann vielleicht als ein periodenmäßiges Trachten bezeichnet werden, womit das Unbekannte sucht, sich selbst zu begreifen und zu erkennen. Denn, wenn Stoff und Geist nicht offenbar sind, so existieren unbekannte Zustände ...... Einmal in die Offenbarung hinausgesandt, steigt die Lebenssubstanz in materielle Zustände hinab, das Wechselspiel der zwei entgegengesetzten Polaritäten erzeugt alle Naturerscheinungen, und Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung, tritt in Tätigkeit. Auf diese Weise wird Erfahrung gewonnen, um derentwillen diese wunderbare Evolution und Involution in Bewegung gesetzt wird!" (*Theosophisches Handbuch* XVIII.)

„Ich finde, daß das Theosophische System sehr umfassend ist und in die weitesten Grenzen menschlichen Forschens zurückreicht. Sie nehmen also an, daß die unsterbliche Wesenheit in den übrigen Naturreichen sowohl, als auch im Menschen um der Erfahrungen willen dieser Notwendigkeit der Wiederverkörperung unterworfen ist?"

„Diese Frage ist nicht ganz richtig, da Erfahrungen nur zu dem „selbstbewußten Denker" Beziehung haben, während die unbewußte Seele oder „Monade" in den

übrigen Naturreichen wohl auch inkarniert, um den bewegten Stoff zur menschlichen Form emporzuleiten, jedoch unverantwortlich bleibt und auch keine Erfahrungen in unserem Sinne wahrnimmt. (Was wir Theosophen das reïnkarnierende menschliche „Ego" nennen, das ist der individualisierte „Gedanke", die denkende Wesenheit.) Diese ist jedoch nicht das Resultat der Vervollkommnung und Verfeinerung des Stoffes kraft der physischen Entwicklung, — in welchem Falle sie nur materiell sein könnte, weil der Stoff nicht den Geist hervorbringt, sondern umgekehrt der Geist den Stoff, — sondern hatte bereits ihr eigenes Selbstbewußtsein in einer früheren Schöpfung erreicht, bevor sie zum ersten Mal in die menschliche Form auf diesem Planeten eintrat, da ihr nichtsdestoweniger die Notwendigkeit weiterer Verkörperungen anhaftet. „Um Leben begreifen zu können, muß es in einer oder anderen Form verkörpert sein, sei es im physischen Stoff, oder in einem der höheren Grade der Materie." *(H. B.* II).

„Ihre Darlegungen sind sehr bestimmt und erfordern ohne Zweifel längeres Nachdenken, sodaß ich einige Seitenfragen gerne zurückhalte. Nur interessiert mich augenblicklich die Antwort hierauf, ob die Seele schon während der Entwicklung des Körpers des Kindes, also im Mutterleib, oder erst im Augenblick der Geburt, oder später Besitz vom Körper ergreift?"

„Die Antwort hierauf läßt sich aus unseren vorigen Darlegungen ziehen.

Da die Seele bei der Geburt nicht neu geschaffen, sondern nur in eine neue menschliche Form eingeschlossen wird, so muß sie notwendigerweise den Grad des Selbstbewußtseins, mit welchem sie ein früheres Leben verließ, noch besitzen. Analog der Entwicklung im Großen, durchläuft das „Gefäß", (der physische Körper) sämtliche Stadien im Kleinen, indem die durch das „Begehren" in Bewegung gesetzte Lebenskraft, „Prana" genannt, zuerst die astrale Hülle schafft, in welche sie dann die physischen Atome einfügt. Jedoch erst bei vollendeter Form des Körpers im Mutterleib tritt das Ego in ihn ein. Die vollständige Entwicklung des Gehirns (das physische Instrument des Denkers) beansprucht die ersten sieben Lebensjahre, wonach erst das volle Selbstbewußtsein und mit ihm die Verantwortlichkeit erwacht."

„Sie sprachen soeben hinsichtlich der Entstehung des Körpers von anderen Kräften, der Lebenskraft u. s. w., als Voraussetzung. Wollen Sie mir dies deutlicher erklären?"

„Dies ist in aller Kürze nicht gut möglich und muß ich Sie deshalb auf eigenes Studium verweisen, da die genaue Kenntnis der sieben Prinzipien oder Grundkräfte zum Verständnis und zur Beurteilung der Theosophie unbedingt erforderlich ist. Doch will ich versuchen, Ihnen ein zusammengefaßtes Bild hierüber zu geben.

Der Allgeist, die Eine Wesenheit, der in seinem latenten Zustand auch die Höhere Dreiheit, (Dreieinigkeit) genannt wird, ist eine Siebenheit in seiner Emanation. Als unterster Grad der Höheren Dreiheit gilt „Manas", das denkende Prinzip, eine Ausstrahlung, ein Sohn des ewigen Wesens. Wenn nun durch die uns unbekannte erste Ursache der erste Gedanke ausgestrahlt und dadurch das „Kama"-Prinzip (das Begehren) in Bewegung gesetzt wird, zieht die Lebenskraft „Prana" aus dem Äther, (besser gesagt aus der Muttersubstanz des Äthers, dem Akâsha) die „astralen Zustände" zusammen, woraus durch fortgesetzte Hinzuziehung, (Kohäsion) physische Atome gebildet und in immer dichteren Zusammenhang gebracht werden. Dies ist eine kurze Erklärung für das Erscheinen der Welten und aller Formen und Körper, die auf ihnen entwickelt werden. Wenn nun in Theosophie die Materie als eine Illusion angesehen wird, so geschieht das auf Grund dessen, daß „Stoff und Geist nicht als etwas voneinander Verschiedenes betrachtet wird, sondern nur als die beiden Aspekte einer grundlegenden Einheit."

Denn der Allgeist, der in sich selbst diese zeitlichen Materialisierungen, gleich in Erscheinung tretenden Gedanken, hervorbringt, ist in diesem Falle die einzige Wirklichkeit."

„Damit wäre gesagt, daß der „Gedanke" wirklicher sein muß als sein vergänglicher Ausdruck im Stofflichen?"

„So ist es; doch selbst der „Gedanke" muß in gewissem Sinne als unwirklich und vergänglich betrachtet werden, da er seinen Anfang und sein Ende im Höchsten hat, in der einzigen Wirklichkeit, dem unbekanten Sein und großen Nichtsein, in der lichten Nacht des ewigen Geistes."

„Ich kann bei tieferem Nachdenken das Vernunftmäßige Ihrer Darlegungen nicht zurückweisen, nur ist mir eine Frage noch nicht klar: Wenn wir als Seelen unsterblich sind, folglich auch schon seit Ewigkeit leben, weshalb müssen wir, obschon wir in vergangenen Offenbarungen all diese Erfahrungen im Materiellen gemacht haben müssen, immer wieder gleich einer Strafe durch dieselben gehen? Warum verliert die vollkommen gewordene Seele nach Äonen immer wieder die vollkommene Seligkeit?"

„Dies ist eine Frage, die von seiten des Verstandes häufig gestellt wird. Es wäre indes ungerecht, wenn man das theosophische Wissen deshalb für unzulänglich halten wollte, weil es hierauf keine bestimmte Antwort gibt. Angesichts des gegenwärtigen Standes der Dinge und des Mangels an wirklichem Wissen können wir nur aus den zeitlichen Kreisläufen, soweit sie uns im Kleinen auf den Ebenen des Sichtbaren und Unsichtbaren bekannt sind, auf letzte große Kreisläufe schließen, die sich in der Atembewegung des ewigen Lebens vollziehen. „Um Leben begreifen zu können, muß es in einer oder anderen Form verkörpert sein", und demgemäß wäre der Schmerz als unvermeidlicher Gegensatz, als Leben in der Verkörperung, als einer der beiden Aspekte zu betrachten, wodurch die Seligkeit als solche erkannt wird, gleichwie das Licht als solches durch seinen Gegensatz, die Finsternis. Was wir als eine Tatsache annehmen, ist, daß die Seele in ihrem jetzigen Zustand noch nicht geläutert genug sei, um Eins mit dem Höchsten sein zu können. Ihre Weiterentwicklung und ihr Fortschreiten wird daher als einer der Gründe angenommen, warum sie in irdische Körper eingeht. Somit ist sie also als noch nicht vollkommen zu betrachten, während der sie überschattende Geist vollkommen ist. Unbewegt, urständig nennen wir den Geist, das bewegte Leben in ihm die Seele, Bewegliches im Unbewegten, Erkennbares im Unerkennbaren. Er ist die höchste Stätte, das letzte Ziel, sie ist die von ihm ausgestrahlte „Bewußtseinsebene", stets gegenwärtig, stets erfaßlich, überall gleich, in diese zahllosen Menschenkörper hineinverwoben, als der „göttliche Funke", der „Sohn", der „Bruderstrahl" im Einzelwesen, der nach Verlassen der irdischen Hülle wieder eintritt in diese „Höhenschicht des Bewußtseins". Und so wie die wissende Seele eines Kindes durch den Einfluß der Sinnenwelt ihre hohe Herkunft vergessen mag, so auch vergißt der Mensch im Allgemeinen das Wissen von der Seele. Jedoch gerade durch die Verbindung mit den niederen Prinzipien und durch die auf keine andere Art möglichen Erfahrungen wird er zu dem Punkt gedrängt, wo er dieses Wissen neu wieder sucht. Nach einem altindischen Texte heißt es: „Er, der mit Geburt, Tod und Krankheit behaftet ist, aber die Illusion der Materie durchschaut, er erkennt in allen geistigen Wesen ein und dasselbe Geistige. Dann wird er der ganzen Welt überdrüssig und erforscht die höchste Stätte."

„Ich finde, daß die theosophische Philosophie in der Tat zusammenfassend hoch über allen derartigen Systemen steht und ein wunderbares Licht ist für die vielen ungelösten Probleme des Lebens!"

„So ist es, aber sie ist nicht nur Licht, sondern bedeutet Glück, wohin sie gebracht

wird. Wenn irgend jemand von uns, der es mit dieser Philosophie und mit der daraus hervorgehenden Praxis des Seelenlebens ernst meint, in eine Umgebung von Menschen, wie sie auch sei, kommt, so bildet er ein Zentrum lebendiger Kraft, deren einziges Bestreben es ist, eine Atmosphäre des Glückes zu schaffen. „Allen, die sich freiwillig und ohne Stolz in den Dienst dieses Lichtes stellen, ist ein herrliches Privilegium gegeben, dem obzuwalten nichtsdestoweniger ihre Pflicht ist."

Der Schlüssel zum wahren Kunstverständnis

Ludwig Trost



In einer Zeit der großen Umwälzungen, in einem vorbereitenden Zyklus zu einer neuen Ordnung der Dinge wird die Frage der Zweckmäßigkeit zu einem immer schärferen Brennpunkt auf dem Gebiete wahrer Kultur. Denn alles Unzweckmäßige hat unter dieser neuen Ordnung das Feld zu räumen, alles, was dem neuen Schritt nach vorwärts hinderlich ist, muß beiseite gelassen werden. Alle Zweige der Wissenschaft, der Religion und Kunst müssen zweifelsohne von dem neuen Geisteswehen berührt werden. Und dort, wo dies nicht stattfinden sollte, wo die windgeschützten Nester alter Vorurteile, begrenzter Selbstgefälligkeit und kleinmütigen Philistertums liegen, wird ein Stillstand zu bemerken sein, der im Verhältnis zur Umwelt einem Rückschritt gleichkommt.

Um nun das Unzweckmäßige vom Zweckmäßigen, das Falsche vom Wahren zu trennen, bedarf es logischerweise einer Unterscheidungsmöglichkeit, die nicht auf der Basis materieller Nutzbarkeit haften bleibt, sondern sogar den bisherigen Begriff von Wert und Unwert, von Recht und Unrecht übersteigt, indem sie nur Ewiges und Zeitliches wahrnimmt. Diese Unterscheidungsmöglichkeit ist eine natürliche Begleiterscheinung der neuen Fortschrittswoge. Sie wird denen zuteil, die sich von ihr tragen und von ihrer neuen Hoffnung durchfluten lassen. Nach einem elementaren Reinigungsprozeß wird alsdann die Frage über Zweckmäßiges und Unzweckmäßiges in tröstlicher Klarheit entschieden. Wie kostbar diese Klarheit ist, wird sich jeder Unterscheidende bald bewußt, wenn er beobachtet, wie nun seinem Gemüt ein starker Impuls eingepflanzt wurde, der es beständig veranlassen möchte, nur Zweckmäßiges zu denken und zu betrachten. Denn zweckmäßig gelten ihm nur noch die ewigen Werte, die vorübergehenden, veränderlichen Schönheiten des äußeren Lebens unterordnet er den ersteren und nimmt sie als trügerische Illusionen dieser Welt.

Nach dieser kurzen Übersicht dürfte es nicht schwer sein, den Schlüssel zum wahren Kunstverständnis zu finden, vorausgesetzt, ob wahre Kunstwerke vorhanden sind und ob die Vorbedingung hiezu: wahre Kunstbetrachtung, vorangeht. Was den ersten Punkt betrifft, (ob wahre Kunstwerke vorhanden sind) so wollen wir diesen am Schluß einer kurzen Betrachtung unterwerfen. Der zweite Punkt nun, (daß als Vorbedingung zum wahren Kunstverständnis wahre Kunstbetrachtung voranzugehen hat) ist, um dem Sprachbild zu entsprechen, die Feile zu dem Schlüssel, dessen sich nach vollendeter Arbeit der Meister des Herzens selbst bedient. Aber so ist es: ein beständiges Arbeiten, Feilen und Blankhalten des Schlüssels zu sofortigem Gebrauch bei jeder Gelegenheit.

Von welcher Art nun ist wahre Kunstbetrachtung, welche Eigenschaften und Merkmale zeichnen sie aus und von welcher

Gestalt ist das Symbol des Schlüssels selbst?

Es wurde eingangs bei Unterscheidung des Zweckmäßigen vom Unzweckmäßigen auf die Haltung des Gemütes hingewiesen, und es ließe sich kurzhin sagen, daß ein unverrückbares Verharren in dem Impuls, der zum Ewigen hindrängt, den Charakter wahrer Kunstbetrachtung ausmacht. Dies ist also gleichbedeutend mit einer nie schwankenden, nie unterbrochenen Linie des Ruhens im Ewigen, der keinerlei Abzweigungen erlaubt sind. Es ist, mit anderen Worten ausgedrückt, die Konzentration des Gemütes auf das wahre Selbst, der kindlichreine Zustand des Innern, dem das Aroma himmlischer Lilien und himmlischer Rosen anhaftet. Und somit haben wir mit flüchtigen Strichen die Gestalt des Schlüssels gezeichnet.

Waren wir als Kinder im Besitz dieses himmlischen Schlüssels, der uns wahres Kunstverständnis aufschloß? Können wir die Lächerlichkeit dieser Vermutung oder die tatsächliche Wahrheit derselben beweisen? Wissen wir, welchen Eindruck ein wahres Kunstwerk auf die reine Kindesseele ausübt? — Wie dem auch sei: wir fühlen, daß, würden wir diesen Kindeszustand des Innern auf bewußte Art zurückerringen, eine neue Weise der Beschauung eines Kunstwerkes würde uns zu eigen, und das Kunstwerk selbst, unter dem Einfluß der genannten Gemütshaltung entstanden, würde sich in der Tat in die vollendetste Form des Expressionismus einfügen. Und hier, mit dieser Bezeichnung, streifen wir das Gebiet der neuesten Kunstrichtung, die, wenn sie durch genügenden Läuterungsprozeß geklärt, dem wahren Wissen über die Seele entgegenreift, ihre vom Materialismus befreiende Mission vielleicht zum Teil erfüllen mag. Ihrer derzeitigen Verfassung und den Qualitäten ihrer gegenwärtigen Impulse nach, ist freilich die Berechtigung zu dieser optimistischen Annahme noch nicht gegeben, und in einer Zeit der höchsten Überreizung des Gemütes, wie sie unverkennbar die unsrige ist, ist die Tatsache mehr sicher als wahrscheinlich, daß die flackernden und unbeherrschten Vorstellungen eben dieses niederen Gemütes als „seelische Erlebnisse" hingestellt werden, bestenfalls jedoch nur eine verzerrte Spiegelung aus der psychischen Natur des Künstlers darstellen. Wirkliche seelische Erlebnisse können nur in der Klarheit des Lichtes stattfinden und in der bereits angedeuteten Haltung des Gemütes, beides Resultate, die nur aus einer gründlichen Kenntnis der sieben Prinzipien des Menschen, aus einem unerschütterlichen Glauben an die Unsterblichkeit der göttlichen Seele und aus einer Betätigung des Seelenlebens in der Richtung von Altruismus hervorgehen. Nicht aus der individuellen menschlichen Seele allein schöpfen, — was einer Art spirituellen Selbstsucht gleichkäme, — sondern diese in die Menschheitsseele tauchen, in die große spirituelle Einheit, mit dem Auge des Sehers ihr tiefstes und geheimstes Sehnen ergründen, mit feinerem Ohre ihre Schmerzensrufe hören, mit intuitivem Erkennen den Pfad der Hilfe und Erlösung beschreibend: dies ist die echte Art wahrer Kunstbetätigung und der würdigste Beruf des wahren Künstlers, der seine hohe Mission, nämlich „Heilandsarbeit" zu verrichten, begriffen hat. Anstatt also in der von der Persönlichkeit (nicht Individualität) durchdrungenen Darstellung der Sinnenwelt zu verweilen, die Äußerlichkeit als Wahrheit nehmend und dem physischen Auge ein Farbenfest bereitend, wie es die Eindruckskunst, (Impressionismus) im 19. Jahrhundert demonstrierte, sucht die neue Stilwelle des Expressionismus (Ausdruckskunst) im Abkehren vom sinnlichen Natureindruck das innerste Wesen, das Dauernde, Ewig-Seiende, zu ergründen und bloßzulegen. Die Verwirrung jedoch, die extremen Erzeugnisse, die diese neue Stilwelle in der bildenden Kunst mit sich brachte, weist mit Deutlichkeit auf das nun nicht mehr abwendbare Ereignis hin, daß die gesamte, un-

ter dem Namen Expressionismus stehende Kunst nur durch Theosophie in geordnete Bahnen gelenkt werden kann. Und wir wagen sogar ohne übertriebenen Optimismus zu behaupten, daß nicht nur alle Zweige der naturalistischen Wissenschaft und des religiösen Denkens, sondern auch das ganze Aufstreben im Freiheitsdrang, die ganze Einheit der allzulange schon in Fesseln liegenden Menschheitsseele immer mehr zu jenem Punkt hingedrängt wird, wo sie Theosophie als die befreiende „Einheitlichkeit einer alles umfassenden Weltanschauung" anerkennen muß. Wenn die mit dem wirklichen Fortschritt gehenden Künstler die neuen großen Gelegenheiten wahrnehmen, wird höhere Kunst als große Ausdrucksmöglichkeit der erkannten ewigen Wahrheit und Weisheit auf den Plan rükken, und die Künstler werden sich durch die scharfe Unterscheidung des Zweckmäßigen vom Unzweckmäßigen der Verantwortlichkeit ihres Schaffens bewußt. Und nun, da wir zu dieser am Anfang unserer Betrachtung erwähnten Unterscheidungslinie zurückgekehrt sind, können wir am Schlusse mit klarer Übersicht behaupten, daß die Zahl der wahren Kunstwerke in diesem höchsten Sinne verhältnismäßig nur gering sein kann gegen die Unmenge von Erzeugnissen der historischen und klassischen Kunst, die in ihrer letzten Steigerung (als Impressionismus) nicht über den Sinneneindruck hinauskam und sich somit von selbst als ein Ausfluß des Materialismus kennzeichnete.

Ob nun der von uns beschriebene Schlüssel zum wahren Kunstverständnis der richtige ist, ob unsere Anforderungen an wahre Kunst, — welche übrigens den großen Möglichkeiten des Menschen als Seele entsprechen, — zu hochgestellt sind: dies wird von einer zukünftigen, indes bereits im Erstehen begriffenen Rasse dargelegt werden. Eine neue Hoffnung umgibt den Erdkreis, neue, größere Ziele erscheinen im verklärenden Lichte. Die Seele reift unter den herben Erfahrungen des Leides im Materiellen herauf aus dem dunklen Schoße, um den Sonnenschein und die Klarheit und Freiheit des Geistes zu empfangen.



Man versteht Künstler, insoferne man Künstler ist und wird, und sich also selbst versteht.

Novalis.

* * *

Der Künstler, der nicht sein ganzes Selbst preisgibt, ist ein unnützer Knecht.

* * *

Künstler ist jeder, dem es Ziel und Mitte des Daseins ist, seinen Sinn zu bilden.

* * *

Die Höhe der Kunst und die Tiefe der Wissenschaft werdet ihr nie erreichen ohne ein Göttliches.

Schlegel.

* * *

Der große Maler, wie der große Schriftsteller, verkörpert, was dem Menschen möglich, aber nicht, was unter den Menschen das Gewöhnliche ist.

Bulwer.

Religiöser Wiederaufbau

Ammonius Saccas lehrte: „Die Religion der Menge ging Hand in Hand mit der Philosophie und war dem Geschick verfallen, mit lauter menschlichen Meinungen, Aberglauben und Lügen mehr und mehr verdorben und verdunkelt zu werden, sodaß sie notwendig auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückgeführt werden mußte, indem sie von diesem Unrat befreit und nach philosophischen Grundsätzen ausgelegt werde; und das Ganze, was Christus beabsichtigte, war, das Wissen der Alten wieder einzusetzen und in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen, die Weltherrschaft des Aberglaubens in ihre Schranken zurückzuweisen und die zahlreichen Irrtümer, die sich in die verschiedenen volkstümlichen Religionen eingeschlichen hatten, teils zu berichtigen, teils auszumerzen.



iese Worte stehen im *Schlüssel zur Theosophie* und sind so wichtig, daß sie verdienen, mehr von der Öffentlichkeit beachtet zu werden. Christus wird gewöhnlich als der *Gründer Einer* Religion, einer neuen Religion und als Verdränger anderer Religionen verkündet. Hier dagegen erscheint er als Wiederhersteller und Beleber älterer Religionen, oder besser, von Religion selbst. Mit anderen Worten, er ist als einer jener großen Lehrer anerkannt, welche von Zeit zu Zeit in der Weltgeschichte erscheinen, um stets dasselbe Werk zu vollbringen, nämlich die Bewahrung der Religion vor ihrem Untergang, die Reinigung entarteter Religion.

Denn Religion selbst ist in der Tat unumstößlich und so alt wie die menschliche Rasse. Sie nimmt zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Völkern wechselnde Formen an. Aber diese Verschiedenheiten sind nur äußerlich. Ihrer Wurzel nach bleibt Religion immer und überall dieselbe. Sie kann erklärt werden als die Verbindung des Menschen mit seiner eigenen Göttlichkeit, als die Anerkennung des Zusammenhanges der materiellen und spirituellen Natur. Sie beruht also auf dem intuitiven Wissen, das der Mensch auf Grund seines göttlichen Ursprunges besitzt, und auf der ihm angeborenen Macht, die ihm auf Grund eben dieses göttlichen Ursprunges eigen ist, dem Ursprung alles Guten und aller Weisheit nahe zu kommen. Religion ist in der Tat auf die Wahrheit gegründet, und es kann ja nur eine Wahrheit geben, wie weit auch immer die Meinungen auseinandergehen mögen. So war Christus einer jener großen Lehrer, welcher, über seinen Zeitgenossen stehend, denjenigen Punkt der menschlichen Entwicklung erreicht hatte, wo Selbstbeherrschung und Wissen vollendet sind.

Er wird besonders als ein Meister des Mitleids verehrt, einer Eigenschaft, welche alle großen Religionslehrer, unter denen Gautama, der Buddha, mit obenan steht, auszeichnet. Dies zeigt, daß die Religion sowohl im Herzen als auch im Kopf ihren Sitz hat. Aber hierbei ist es ratsam, festzustellen, daß wir, wenn wir vom Herzen sprechen, nicht etwas „Gemütsmäßiges" darunter verstehen. Intellektuelle und gefühlsmäßige Religion, beide sind sehr im Schwunge. Aber keine von beiden bringt den wahren Geist der Religion zum Ausdruck. Denn die Gefühle schließen vieles mit ein, was zur niederen Natur, dem Menschen von Erde, gehört. Und in der Tat bedeutet das Wort „Gefühl" oft so viel, wie „diese oder jene Meinung haben". Wir kennen die Auswüchse, zu welchen das Gefühlsmäßige in der Religion führen kann. Der Zustand neurotischer Erregung, der anfänglich so erhebend zu sein scheint, durchläuft schnell die ganze Tonleiter erregter Zustände, bis er mit etwas ganz anderem und nicht immer Erbaulichem endet. Solche Erregungen sind nicht nur niederen Grades, sie können auch den Willen und das Urteil beherrschen, anstatt daß sie selbst beherrscht werden. Neben dieser heftigen Art von Erregung haben wir die weiche Empfindelei, das Vorgeben nicht vorhandener Güte, gleichsam religiöse Selbstduldsamkeit. Dies kennzeichnet ein gut Teil von dem, was Religion *genannt* wird.

Gehen wir nun zur Betrachtung der intellektuellen Religion über. Was wir unter intellektueller Religion verstehen, ist theologischer Wortstreit, metaphysisches Grübeln oder irgendwelche mystische Betrachtungen, solange diese der Taten entbehren und bloße verstandesmäßige Forschungen, ohne Einfluß auf die Lebensführung bleiben. Bei der Schwachheit der menschlichen Natur ist es möglich, daß eine von diesen beiden Haltungen in alle Dinge hineingetragen wird. Sogar in die Theosophie, sodaß wir in gefühlsmäßige und rein spekulative Arten von sogenannter Theosophie hineingeraten können.

Aber das Herz liegt tiefer in unserer Natur als Gemütsbewegungen oder nur spekulativer, untätiger Verstand. Das Herz ist der Mittelpunkt, von dem das Gewissen, höhere Erleuchtung und das Streben nach Wahrheit und Recht hervorgehen. Ein Lehrer, dessen Aufgabe es ist, die Religion wieder aufzurichten, wird daher Religion auch auf die Grundlage des Gewissens stellen und alles Formenwesen, Trägheit, Verdorbenheit, gefühlsmäßige Arten von Religion und überhaupt alles, was wahrer Religion zuwiderläuft, verwerfen. Eben das ist es auch, was wir in Jesu Werk finden, soweit wir die Überlieferung davon haben. Es sollte besonders beachtet werden, daß es nicht so leicht ist, irgendwelche von den Überlieferungen der geheimen Lehren Christi zu entdecken, so wie er sie nur seinen Jüngern gab. Diese geheimen Lehren scheinen beseitigt worden zu sein, als die Christenheit sektiererisch wurde und die unglückseligen Trennungen in die Kulte entstanden, welche die philosophische Seite der Lehren studierten und solche, die auf die devotionale, theologische Seite Gewicht legten. Solch eine Unterteilung oder Zersplitterung der Religion herrschte zu jener Zeit besonders vor, als Helene Petrovna Blavatsky, die Wiederbeleberin der Theosophie, ihr Werk begann. Religion und Wissenschaft bildeten zwei entgegengesetzte Lager. Die Übereinstimmung, welche zwischen ihnen bestehen mochte, war ihrer Natur nach eher ein Vergleich oder ein Kompromiß, als wirkliche Einigkeit. Nun gibt es aber nur *eine* Wahrheit, und es sollte daher keine derartige Trennung geben, wie zwischen Religion und Wissenschaft. Der Wiederbeleber der Religion sucht diese Unterschiede abzuschaffen, indem er zeigt, daß alles Wissen aus einer und derselben Quelle fließt. Die Pflege der Wissenschaft unter Außerachtlassung ethischer Beweggründe führt, wie wir wissen, zum Schaden für die Menschheit. Auf der anderen Seite muß auch die Religion mit Wissen gewürzt sein, wenn sie ihr Ziel erreichen und die Folgen der Unwissenheit vermeiden will.

Dieses Wissen muß sich besonders auf die menschliche Natur erstrecken; eine tiefere Kenntnis derselben, als gegenwärtig allgemein ist, ist vonnöten. Die zweifache Natur des Menschen wird von allen, welche die Fragen des Lebens und der menschlichen Natur erörtern, nicht genug beachtet, ob sie nun als Männer der Wissenschaft, der Religion, oder was sonst immer auftreten. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen der Individualität und der Persönlichkeit des Menschen. Demzufolge fehlt das Verständnis, wie man die Individualität hervorheben und die Persönlichkeit unterordnen kann. Wir haben Evangelien der Selbstüberhebung und solche der Selbsterniedrigung. Einmal wird Individualismus gepredigt, das andere Mal wird Kollektivismus verfochten. Und die ganze Verwirrung kommt daher, daß man zwischen Individualität, dem wahren Selbst, und der Persönlichkeit oder dem niederen Selbst des Menschen nicht zu unterscheiden vermag. Notwendig ist also ein besseres Verstehen der menschlichen Natur.

Jesus lehrt die Göttlichkeit des Menschen, was aus so vielen seiner Worte hervorgeht, wie z. B. „das Reich Gottes ist inwendig in euch". Auch Paulus lehrte die Göttlichkeit des Menschen, wenn er sagte: „Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel Gottes seid und daß der Geist Gottes in euch

wohnet?" Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; jenen aber, die draußen sind, geschieht alles in Gleichnissen." Er warf den berufenen Lehrern seiner Zeit vor, sie hätten den Schlüssel zum Wissen weggenommen, um den Zutritt zu dem Reich Gottes zu versperren und diejenigen ausfindig zu machen, welche versuchten, in das Gebiet des Wissens einzudringen. Er sagte zu einem Fragesteller, der ihn um Belehrung des Geheimen anging, daß ein Mensch, der Wissen erlangen will, durch eine zweite Geburt gehen muß, durch eine Geburt im Geiste. Jesus sagte: „der Sohn erhöret, wen er will". Er versprach, daß diejenigen, die seine Lehren befolgten, dieselbe Macht erreichen sollten, welche er erlangte.

Alles das lehrt heute die Theosophie. Sie hebt nicht die Persönlichkeit des Menschen hervor. Das wäre eine verderbliche Eitelkeit. Aber Theosphie weist auf die Göttlichkeit des Menschen hin, als auf sein wahres Selbst. Die Theosophie heißt den Menschen sich zur vollen Würde seiner Natur zu erheben und sich seiner Verantwortlichkeit bewußt zu werden. Wenn wir Leute haben, die im Namen der Religion lehren, daß der Mensch nicht die göttliche Macht besitzt, sich selbst zu erlösen, sondern daß er hilflos und hoffnungslos sündig ist, dann ist es Zeit, auszusprechen, daß das Jesus nicht lehrte und daß die Religion einer Wiederbelebung bedarf. In der Tat, die essentielle Göttlichkeit des Menschen ist der Grundton der Religion. Das ist es in erster Linie, was H. P. Blavatsky lehrte, und wir brauchen nur umherzusehen, um deutlich zu erkennen, welcher Fortschritt durch diesen Gedanken gemacht wurde, seit sie unter uns weilte. Aber es bedarf genauer Aufmerksamkeit, denn der Möglichkeiten falschen Verstehens und falscher Auslegung des Begriffes Göttlichkeit der Menschenseele sind gar viele.

Wie schon gesagt, der Mangel einer genauen Unterscheidung zwischen dem Höheren und niederen Selbst kann manche Leute veranlassen, die Persönlichkeit anstelle des wahren Selbstes zu erheben und zu verherrlichen und auf diese Weise ein Evangelium der Selbstverherrlichung und der persönlichen Macht zu schaffen. Die persönliche Note in der Religion ist in vielen Fällen mehr als gebührend betont worden, indem der Gedanke der persönlichen Seligkeit oder der persönlichen Heiligkeit hervorgehoben wurde. Es hat Zeiten gegeben, wo die Menschen die persönliche Religion unter gänzlicher Mißachtung der Wohlfahrt der gesamten Menschheit gepflegt haben. Diese Art von Heiligkeit kann nichts anderes bedeuten, als ein Hinaufheben der Selbstsucht auf eine höhere Ebene — eine Art verfeinerte Selbstsucht. Der Persönliche braucht alle Dinge für sich und hat nur eine Art von persönlichem Verlangen gegen eine andere eingetauscht.

Das Element der Selbstsucht muß aus der Religion gänzlich ausgeschaltet sein. In der Tat scheint heutzutage eine Strömung gegen die Selbstsucht einzusetzen. Denn Selbstsucht schließt von wahrer Religion aus. Es ist nicht mehr so sehr die Frage, die eigene Seele zu retten, wie es bisher der Fall war. Der Gedanke, der menschlichen *Rasse* zu nützen, steht mehr im Vordergrund. Dies ist der Schritt zum Wiederaufbau der Religion. Alle wahre Religion ist auf Mitleid aufgebaut. Aber was ist Mitleid?

Mitleid ist nicht nur Mildtätigkeit. Mildtätigkeit, im gegenwärtigen Sinne des Wortes, schließt eine Trennung oder einen Abstand zwischen dem Geber und dem Empfänger in sich ein. Das ist auch der Grund, warum dieses Wort in hohem Grade in schlechten Ruf gekommen ist, weil es Stolz, Vorrang und Herablassung in sich zu schließen scheint. Um die richtige Bedeutung für Mitleid zu finden, müssen wir auf seine Ableitung zurückgehen und werden dann finden, daß sie Mitgefühl bedeutet, ein Gefühl der Einheit mit einem andern oder mit anderen, ein Anteilnehmen an den Gefüh-

len eines anderen und ein Eingehen auf dieselben. Um das zu verwirklichen, was unter dem Wort Mitleid verstanden wird, wenn es als die Grundlage der Religion bezeichnet wird, müssen wir über die gewöhnlich daran geknüpften Anschauungen hinausgehen. Mitleid ist etwas viel Größeres und Erhabeneres. Es bedeutet eine tatsächliche Verwirklichung der geistigen Einheit der Menschheit. Diese spirituelle Einheit ist keine Theorie, sondern eine Tatsache. Und wer diese Tatsache verwirklicht, bei dem zieht anstelle des Eigennutzes eine Atmosphäre von Mitleid im Herzen ein.

Die volle Erreichung solch eines Zustandes bedeutet in der menschlichen Entwicklung einen entscheidenden Schritt vorwärts. Eines Tages wird dieser Zustand von allen Menschen erlangt werden, obwohl dies erst in einer zukünftigen Geburt sein mag. Die großen Lehrer, welche die Religion wieder einsetzten, hatten diesen Zustand spiritueller Einheit ohne Zweifel erreicht. Aus Christi Leben und Lehren ist zu ersehen, daß er die geistige Einheit aller Geschöpfe erkannt hatte. Und er war darum besorgt, daß auch andere sie erkennen sollten. Das Gleiche kann auch von anderen Weltlehrern gesagt werden. Obgleich wir noch nicht imstande sein mögen, solche Erleuchtung und Glückseligkeit zu erlangen, können wir alle doch die Glut des inneren Lichtes fühlen, welches durch den Schleier der Gedanken und Sinne scheint und uns zu höheren und edleren Idealen begeistert. Denn es ist eine wesentliche Lehre wahrer Religion, daß der Mensch eine Seele *ist*, daß die Seele nicht etwas ist, das erst nach dem Tode kommt, sondern daß sie auch in diesem Leben immer gegenwärtig ist, auch wenn sie durch Gemüt und Sinne verdunkelt wird.

Die Lehre vom inneren Licht ist selbstverständlich nichts neues, nicht einmal in verhältnismäßig neueren Zeiten. Nur ist sie nicht genug im Leben *angewendet* worden. Sie war zu sehr auf persönliche Erfahrung beschränkt, zu sehr mit dem Gedanken der persönlichen Heiligkeit verknüpft. Um zu einer lebendigen Kraft in der Welt zu werden, muß diese Lehre die Menschheit mehr in der Masse, als individuell beeinflussen. Wie sieht es aber heute überall aus? Wenn Versammlungen, um das Wohl der Menschheit zu beraten, stattfinden, wieviel hören wir dann von der Seele und vom Seelenleben? In manchen Einladungen wird darauf hingewiesen, daß bei solchen Gelegenheiten weder Gott noch Religion erwähnt werden dürfen. Und was kann man schließlich auch anderes erwarten, da doch die Beratenden vielerlei Religionssystemen angehören oder gar keine Religion besitzen? Tut hier nicht eine Universal-Religion bitter not, eine Religion, welche alle Menschen vereinigt, welche Hilfe und Ermutigung im Kampfe gegen alles Niedere gewährleistet?

Religion gibt es nur eine einzige. Sie ist universal. Aber sie ist zu vielen Religionen gemacht worden, die sich selbst wieder in Sekten spalteten. Daher bedeutet der Wiederaufbau der Religion die Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Einheit und Universalität. Dies ist etwas ganz anderes, als zu versuchen, verschiedene Religionssysteme auf der Grundlage gegenseitiger Anpassung zusammenzubringen. Wir brauchen nicht eine künstliche Einheit zu schaffen, sondern eine tatsächlich bestehende Einheit wieder anzuerkennen oder wieder einzusetzen. Um das zu vollbringen, müssen wir tiefer als nur in die oberen Schichten der menschlichen Natur eindringen; wir müssen nach jener geistigen Eigenschaft suchen, die allen Menschen eigen und allen Menschen gemeinsam ist. Wenn es untunlich sein mag, an einen Gott oder ein Glaubensbekenntnis zu appellieren, so ist es doch sicherlich möglich, die Führerschaft des in allen Menschen wohnenden Lichtes anzurufen.

Aber es gibt so viele Einflüsse, welche darauf abzielen, den Menschen an der Einschätzung seiner eigenen Natur zu hindern.

Dies vermindert nur des Menschen Selbstachtung, nicht aber seinen Eigendünkel. Denn es gibt sehr wohl eine Eitelkeit ohne Selbstachtung. Die Geschichte ist im Interesse der materialistischen Anschauung über die menschliche Natur verdreht worden. Wir haben Geschichtsschreiber, welche die Geschichte unter dem Gesichtspunkt darzustellen suchen, als ob die Menschen immer von niederen Beweggründen und nicht auch von edlen Absichten geleitet worden wären. Das läuft aber den Tatsachen zuwider und ist keine Darstellung der Geschichte. Im Namen der Wissenschaft ist die biologische und animalische Seite der menschlichen Natur glänzend hervorgehoben worden, doch es wurde nichts gesagt, daß es auch über den Ursprung und die Natur jener höheren Kräfte, welche der Mensch besitzt, eine Erklärung gibt.

Es scheint, als ob weder Religion noch Wissenschaft den Schlüssel zum Wissen besäßen. Beide bedürfen einer Erneuerung. Der gegenwärtige Zustand rührt davon her, daß wir unsere Kräfte in zwei Hälften getrennt haben, mittels deren wir die Wahrheit auf zwei verschiedenen Wegen suchen. Wir brauchen mehr Glauben in unserer Wissenschaft und mehr Wissen in unserer Religion.

Die Theosophie hat gewisse wesentliche Ideen von ungeheurer Tragweite und weitreichendem Einfluß, Ideen, welche der alten universalen Religion entstammen, wieder zum Leben erweckt. Eine davon ist die Lehre von der Wiederverkörperung der Menschenseele und das damit zusammenhängende Gesetz von Karma. Karma oder das Gesetz von Ursache und Wirkung kann ohne die Wiederverkörperung nicht verstanden werden. Zu diesen beiden Lehren muß sich das helle Licht gesellen, welches durch die Lehren über des Menschen siebenfache Natur auf des Menschen doppelte Beschaffenheit fällt. Die Überzeugung von der menschlichen Vervollkommnungsfähigkeit während des Erdenlebens, darf in dieser Reihe wichtiger Gedanken nicht fehlen. Mit einem Wort: Hoffnung ist das Losungswort der Theosophie. Theosophie hat bei vielen die begrabene Religion wieder im Herzen auferstehen lassen und ihnen neue Hoffnung und innere Freude gegeben.

In Not

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."

Meine geringen Kenntnisse des Griechischen, die ich in meiner Jugend sammelte, geben mir häufig noch manche Freude, denn es gibt in den Evangelien Stellen, die in weit größerer Bedeutung erscheinen, wenn man auf den Sinn der Sprache zurückgeht, in dem sie niedergeschrieben sind.

So ging es mir einmal, als ich mich inmitten all der Not befand, die mich überhaupt umgeben konnte. Und ich übersetzte mir den Ausspruch so: „Selig sind, die da in Not sind, denn sie sollen mir näher gebracht werden."

Es gibt keinen Menschen, der die beiden Seiten der menschlichen Natur, die innere und die äußere, vollkommen kennt, wenn er nicht schon in tiefer Not gewesen ist; und selbst von diesen nur diejenigen, welche darauf achten, was vor sich geht.

Dieses Universum ist kein blindes Ungefähr. Es existiert eine große Seele in allem, beobachtend und helfend, emporhebend, soweit wir dies zulassen. Der Mensch, der Unrecht tut, lenkt sie ab und stößt sie von sich. Der Mensch, der nur seinen eigenen Annehmlichkeiten lebt,

mißachtet sie solange, bis er selbst von ihr mißachtet wird. So kommt der Mensch, der in Not und Trübsal ist, straks unter ihre Obhut, wird näher zu ihr hingezogen, gerät unter den direkten Einfluß ihres Mitleids. Das ist der Grund, warum man nach längst vorübergegangenen schweren Leiden mit einer Art Zärtlichkeit an das nun in einem eigentümlichen Glanze hinter uns liegende Vergangene zurückdenkt. Der Mensch, der dies erlitt, sieht nun, daß während der Zeit seines Leides etwas in ihm berührt wurde, daß etwas erwachte, was er nie zuvor kannte.

Es steht hinter großem Leid eine Art Friede und Licht, möchte ich sagen. Wir leiden alle nicht einsam für uns allein; wir stehen immer in enger Kameradschaftsverbindung mit dieser Seele, wenn wir es nur beachten wollen. Ein Mensch erhält mit ihr in seinen geweihtesten Augenblikken, in der Stille, Fühlung. Aber tiefer noch wird er von ihr berührt und von einem anderen Standpunkt aus, wenn er leidet. Sie gibt zuweilen dem Musiker, dem Dichter, dem großen Gelehrten und Erfinder ihre Eingebungen. Das ist einer ihrer Wege, sich im menschlichen Leben auszuwirken und es zu veredeln. Aber sie kommt auch zum Menschen, wenn er in Not ist und zeigt ihm eine andere Seite, eine göttlichere Seite ihrer selbst. Und wie der Musiker seine Eingebung anderen weitergibt, indem er die Töne niederschreibt, so kann der Mensch, in den das Mitleid der Weltseele während seines Leidens einströmt, dies auf andere Leidende übertragen und wird so zu einem Helfenden. Sympathie und Mitleid sind eine Form oder ein Ausdruck des Lebens und geben nicht nur denjenigen Leben, denen wir mit unserem Mitleid helfen, sondern auch uns, in dem Maße, wie wir durch uns nach außen zu anderen Güte strömen lassen. So wird eine Art von innerer Freude und Frieden im Leiden geschaffen; man fühlt dies bisweilen stärker als den Schmerz. Das äußerliche Leid und der tiefe innere Friede gehen immer Hand in Hand, obgleich viele den Frieden nicht bemerken, weil sie sich vom Leid verbittern lassen.

Die Menschen meinen, sie können Gott nicht finden. Sie würden nicht so denken, wenn sie das Hereintreten dieses Etwas bemerken wollten, sobald ihnen Leid widerfährt. Beim Tode ist der Mensch in der unmittelbaren Gegenwart jener Seele, unter dem vollen Einfluß ihres Lichtes der Eingebung, ihrer Stärke, ihres tiefsten Erbarmens. Der tiefe Denker, der Kulturmensch, sie mögen in einer Beziehung weiter sein als die übrigen, aber *der Fortgeschrittenste* ist der Mensch, welcher genügend gelitten hat, um fähig zu sein, auf andere das Mitleid zu übertragen, das er selbst empfangen hat. Es ist die Art des Mitleids, die alle Kräfte der heldenhaften Fähigkeiten der Menschheit aufruft. Dieses Mitleid verweichlicht weder den Menschen, noch macht es ihn zum Sentimentalisten oder Kriecher.

Es mag sein, daß die Menschen nicht immer Mitleid brauchen würden. Es liegt nicht im Weltplane, daß ständig Leid bestehe. Es wird eine Zeit kommen, wo überall Licht und Freude sein werden. Aber bis dahin wird von denen Hilfe benötigt, die stark genug und bereit sind, sie zu geben. Sie sind es, die selbst durch Leid gegangen sind und den Frieden und die Kraft darin gefunden haben. Auf rechte Weise ertragenes Leid verleiht Kraft. Was des Leides Wirksamkeit beeinträchtigt und entmannt, ist Selbstbemitleidung. *Verberge* dein Leid hinter einem ruhigen Blick und freundlichem Lächeln. Übertrage dieses Lächeln auf andere.

Dein Leid wird eines Tages enden. Nütze es, während es andauert. Wirke mit ihm!

Der Neue Weg.

Theosophische Lehrbriefe

III

Lieber Freund!

Heute ergeht ein Ruf an uns, der in folgenden Worten Katherine Tingleys ausklingt:

„Wir alle können sicherlich darin übereinstimmen, daß bei den gegenwärtigen Zuständen in der Welt der Ruf an uns ergeht, mehr zu tun, als bloß Grundsätze zu verkündigen."

Wir müssen diese Lehren *beweisen*. Wir müssen unseren Glauben an sie rechtfertigen, indem wir nach ihnen *handeln*. Wir müssen sie von der Ebene der Beschauung in die Ebene der Tat versetzen. Denn wie können wir von anderen verlangen, daß sie sie in die Tat umsetzen, wenn wir es nicht selbst tun! Sollen die Theosophischen Lehren nur schöne Theorien bleiben, Lippen-Lehren, ein philosophisches Studium, getrennt vom täglichen Leben? Deshalb sind sie nicht verkündet worden, so dürfen wir, die wir das Pfand erhalten haben, es nicht behandeln, das uns zur Übergabe an andere in die Hand gelegt wurde.

Als H. P. Blavatsky die Theosophischen Lehren verkündete, wurden viele von denselben angezogen. Ehrgeiz und verstandesmäßige Begeisterung waren die Triebfedern für sie. Aber sie fanden doch, daß H. P. Blavatsky nicht als das Haupt einer philosophischen Schule auftrat und daß sie keinen persönlichen Ehrgeiz besaß. Ihre Mission war von reiner Hingabe für die Interessen einer großen Sache getragen; durch diese Ergebenheit hatte sie ihr eigenes Wissen erworben; sie war verpflichtet, solche Ergebenheit von jenen zu fordern, welche nach diesem Wissen strebten. Manche konnten die Prüfung nicht bestehen und wendeten sich wieder ab, verloren ihr Interesse an Theosophie, gingen zuweilen sogar in das Lager der Feinde über. Denn häufig war es die unter Selbsterkenntnis leidende Eigenliebe, welche ihren Ärger gegen den unschuldigen Lehrer richtete. Aber andere nahmen die Bedingungen an und erkannten, daß der Pfad der Erkenntnis der Pfad der Pflichterfüllung ist.

Die heutige Welt gibt sich nicht damit zufrieden, wenn die Grundsätze lediglich ausgesprochen werden; was die Welt verlangt, sind Beweise. Sie schaut auf das, was getan wird, auf das, was Erfolg verspricht. Ergeht nicht gerade deshalb ein Ruf an die Theosophen? Manche Leute sind der Meinung, daß der Pfad der Erkenntnis und der Pfad der Dienstleistung verschieden voneinander seien und daß einer davon aufgegeben werden müßte, wenn der andere befolgt wird. Aber je mehr ich Theosophie studiere, desto irrtümlicher erscheint diese Ansicht, desto mehr gewinne ich die Überzeugung, daß diese zwei Pfade nur ein und derselbe sind. Ja, es gibt ein Trachten nach Wissen, welches Verbindlichkeiten der Pflicht und der Lebensführung gegenüber auszuschließen scheint. Dies nenne ich aber einen unrechten Pfad, der nicht zur Erkenntnis, sondern nur zu einer Anhäufung von Gelehrsamkeit führt. Wenn Theosophie von Wissen spricht, so meint sie damit etwas ganz anderes. Die Welt hat genug der Anhäufungen von Gelehrsamkeit, schwer verständlichen Philosophien, Wissenschaften und Glaubensbekenntnissen und kann ohne sie auskommen. Theosophie nimmt es für sich in Anspruch, Besseres als solches zu bieten. Der Schüler der Theosophie würde daher seinen Weg verfehlen, wenn er die theosophischen Lehren in derselben Weise, wie so manche anderen Dinge behandeln würde und sie nur in eine Sache intellektuellen Studiums und neugierigen Forschens, oder als Nahrung für Ehrgeiz oder Genuß gestaltete.

Es scheint mir, daß die einzig richtige Art und Weise, Theosophie erlernen zu

können, die ist, sie in die Praxis umzusetzen. Bei manchen ihrer Lehren ist dies besser ersichtlich als bei anderen. Z. B. Bruderschaft muß augenscheinlich erst praktisch ausgeübt werden, ehe sie richtig verstanden werden kann, denn eine rein theoretische Brüderlichkeit zählt überhaupt nicht. Im Falle einer Lehre wie die der Reïnkarnation mag die Wahrheit dieser Idee nicht so klar vor Augen liegen. Und doch, was nützt es, die Reïnkarnationslehre zu studieren, wenn das Studium derselben keinen Wert für uns oder für Jemand unserer Einflußsphäre hat? Wie können wir überhaupt vorgeben, etwas zu verstehen, solange unser Wissen nur auf die intellektuelle Annahme desselben beschränkt bleibt? Theosophen müssen daher im Stande sein, zu zeigen, daß ihr Leben durch ihren Glauben beeinflußt wird, sonst strafen sie ihre eigene Aussage Lügen, denn sie erklären, zu glauben, daß Theosophie die größte Wohltat für den Einzelnen sowohl, als auch für die Gesamtheit ist.

Die Welt benötigt Wissen, aber es besteht die Gefahr, daß dieses Wissen mißbraucht wird. Es kann, wie bereits gesagt, nur für intellektuelles Studium benützt werden, doch kann es auch auf andere Art mißbraucht werden. Es gibt heute gewisse Kulte von „Psychikern", die sich häufig Theosophen nennen. Sie haben einige der Lehren H. P. Blavatskys hergenommen, haben sie verdreht, und ausgeschmückt, um sie als Stützpunkt für ihre psychischen Ansichten zu benützen. Die Geschäftigkeit solcher Kulte ist im günstigsten Fall wertlos für die Veredelung der Menschheit, nur zu oft ist sie jedoch weit schlimmer und bringt allgemeinen Schaden. Was ist nun der große Prüfstein, der diese Entstellungen und Nachahmungen der Theosophie von der Theosophie selbst, und die falschen Theosophen von den wahren Theosophen kenntlich macht? Das Unterscheidungsmerkmal ist, daß die wahren Theosophen festhalten an den ursprünglichen Lehren, wie sie von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, den wirklichen Führern der Theosophischen Bewegung, so deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Wir könnten Bände mit Aussprüchen dieser Führer füllen, welche zeigen, daß Theosophie niemals dazu bestimmt war, eine Schule für Magie oder einen neuzeitlichen Kult sonderbarer Gelehrsamkeit zu gründen, sondern daß ihr alleiniger Zweck nur der ist, der Menschheit Hilfe zu bringen und die Woge des Materialismus, welcher die Zivilisation zu verschlingen drohte, aufzuhalten.

Es herrscht bei wahren Theosophen und in ihren Versammlungen eine ganz bestimmte Atmosphäre, welche sich besonders bemerkbar macht und über welche Forschende schon oft berichtet haben. Diese sympathische Atmosphäre hat ihren Grund in dem aufrichtigen Zweck und in dem Verlangen, zu helfen. Die Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft tun alle Arbeit, ohne Vergütung dafür zu nehmen, ihr ganzes Streben ist dem Dienste für das Werk ohne Erwartung auf Belohnung gewidmet; ihre Befriedigung liegt nur in der Freude aufrichtig erfüllter Pflicht. Es erübrigt sich zu sagen, daß eine Körperschaft solcher Leute eine Atmosphäre um sich verbreitet, die der Forschende fühlen kann. Bei den wahren Theosophen gibt es weder Mystisches, noch Unheimliches, noch Verzerrtes.

Die Lehre von Karma ist als Theorie sehr einleuchtend, aber wie viel mehr Kraft gibt sie, wenn wir sie zur Regel in unserem *Leben* machen! Alle unsere Handlungen beweisen dann, daß unser Glaube kein leerer Wahn, keine Heuchelei, sondern eine Wirklichkeit ist. Es bedeutet viel, innerlich überzeugt zu sein, daß unser Schicksal in unseren eigenen Händen ruht und daß alles, was uns zustößt, die genaue Folge unserer eigenen Gedanken und Handlungen ist.

Die Welt hat das Vertrauen in die einfachen alten Regeln des menschlichen Le-

bens verloren; den Theosophen kommt es zu, ihr zu helfen, jenes Vertrauen wieder zu beleben. Denn die Theosophen glauben an die einfachen alten Wahrheiten, wie man sie z. B. in den Lehren Christi und denen anderer Weltlehrer ausgedrückt vorfindet. Die Welt weiß, daß es keine Wohlfahrt, und kein Glück, für die Menschheit, ohne Glauben an diese ewigen Gesetze der Moral und ein demgemäßes Handeln geben kann.

Theosophie zeigt, daß diese Regeln nur die logische Folge von des Menschen göttlicher Natur sind. Sie sind geradeso die natürlichen Gesetze des Menschen höherer Natur, wie die Regeln für die Gesundheit diese Gesetze der körperlichen Natur bedeuten. Die Theosophen haben durch ihre Lebensführung zu zeigen, daß Theosophie von wirklicher Bedeutung für sie und nicht nur ein rein intellektueller Glauben ist. Theosophie ist der Pfad der Pflicht sowohl, als auch der Pfad der Erkenntnis. Denn das kann kein wahres und anwendbares Wissen sein, welches nicht die Praxis einschließt. Wenn wir studieren, ohne das Gelernte in die Tat umzusetzen, mögen wir wohl an Gelehrsamkeit, nicht aber an Weisheit zunehmen. Die wahre Bedeutung Karmas offenbart sich nicht eher für den Schüler, bis daß er gelernt hat, sein Leben im Lichte Karmas zu gestalten. Nicht eher als bis der Schüler den Versuch unternommen hat, in seiner eigenen Natur zu forschen, ist er befähigt, die Lehren über die Konstitution des Menschen zu verstehen. Indem er also andere mit den Lehren bekannt macht, gestaltet er sie für sich zu einer Wirklichkeit.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen. Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien.

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.